

An der Rampe At the Ramp



134 An der Rampe/At the Ramp [Sofern nicht anders angegeben sind die Fotos in diesem Beitrag von Fiona Schrading/
Unless otherwise credited, the photos in this contribution are by Fiona Schrading]

208

1 Alle Namen der Teilnehmer*innen wurden geändert.

2 Das Projekt *Holo Rampe* (Holo ist die Kurzform für Hohenlockstedt) fand im Rahmen des von der Co-Leiterin Claudia Dorfmüller initiierten Programms für junge Menschen statt, das seit 2019 fester Bestandteil des Lokalprogramms der Arthur Boskamp-Stiftung ist. Das Programm für junge Menschen veranstaltet künstlerische Workshops und Aktionen für und mit jungen Menschen, u. a. in Kooperation mit dem Jugendzentrum Hohenlockstedt und der Wilhelm-Käber-Schule.

Silas^[1] steht oben auf der Laderampe an der Ecke der Einfahrt des M.1, des Veranstaltungsorts der Arthur Boskamp-Stiftung, und liest seine „Protestrede“ laut vor, in den Hof, den Ort hinein, manchmal bleibt ein Spaziergänger neugierig stehen: „Mich nervt es, dass jeder zweite Mensch nur an sich denkt.“ Samu schreit: „Stop disapproving of the LGBTQ+ Community!“ Und Jan ruft in das Mikrofon: „Mich nervt, dass die Erwachsenen denken, sie kennen uns besser, als wir uns selber kennen“ (rampe:aktion 2021a). Die alte Laderampe ist der Ausgangspunkt für das Kunst- und Aktionsprojekt *Holo Rampe*^[2], das für und mit jungen Menschen aus Hohenlockstedt und Umgebung während sechs (verteilter) Aktionswochen im Frühling und Sommer 2021 stattfand, initiiert von den Künstler*innen und Kulturvermittler*innen Christian Limber, Miriam Trostorf und Christian Diaz Orejarena sowie Claudia Dorfmüller, der damaligen Leiterin des Lokalprogramms und Co-Leiterin der Arthur Boskamp-Stiftung. Ausgangsidee des Projekts war es, die Laderampe der Stiftung als „Zwischenraum“ – zwischen öffentlichem Raum und Institution – gemeinsam mit jungen Menschen aus Hohenlockstedt und Umgebung neu zu gestalten, zu bespielen, zu erfinden und im Experimentieren mit unterschiedlichen künstlerischen Praktiken wie Video, Text, Sounds, Siebdruck, Performance und Dokumentarfilm spielerisch das eigene Umfeld und andere mögliche Lebensweisen zu erkunden sowie gesellschaftliche Verhältnisse zu befragen (vgl. rampe:aktion 2021b). Von der Rampe aus schallen Musik und Texte nach Hohenlockstedt hinein, die vom alltäglichen Abhängen am Spielplatz handeln, von den eigenen vier Wänden, vom Supermarktparkplatz und Waldwegen, von Schule und Mobbing, Lockdown und Playstation, von Anime und Frust.

Die Rampe wird in den nächsten Wochen zum Ausgangspunkt für unterschiedliche künstlerische Aktionen, ein Ort zum gemeinsamen Planen, Entwerfen, Experimentieren, und zu einem Treffpunkt, an dem wir abhängen,



3 Die Corona-Pandemie, die im Frühling 2021 noch mit voller Wucht das gesellschaftliche Leben bestimmte, beeinflusste auch dieses Projekt stark. So konnte die erste Aktionswoche nur online stattfinden und erst ab der zweiten Aktionswoche war dann unter Vorsichtsmaßnahmen wie täglichem Testen, Maske tragen, Abstand halten ein Zusammenkommen „live“ möglich.

● Alltag



135 Siebdruck/Screen Printing

Limo trinken, Mittag essen, besprechen, was ansteht oder wie der Tag so war. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad kommen die Teilnehmenden morgens nach und nach an der Rampe an, machen die obligatorischen Coronatests^[3], quatschend, lachend, mal müde, mal aufgedreht. Auf der Rampe oder im Hof auf verteilten Stühlen und Sitzsäcken sitzend sprechen wir über nichts Bestimmtes, über Alltägliches, was es so Neues gibt; über Schule, Anime-Filme, neue Musiktipps von Simon.^{[4] Index} Manchmal greift Nadia spontan zum Mikro und interviewt uns gespielt ernst, moderiert eine Vorstellungsrunde: „Guten Tag! Können Sie sich bitte vorstellen?“ – „Und wie geht es Ihnen?“ Oder sie stellt uns (mit viel Gelächter und Rufen der anderen dazwischen) Fragen wie: „Was finden Sie schön an Hohenlockstedt?“ – „Was würden Sie tun, wenn Hohenlockstedt nicht wäre und Sie etwas hier bauen dürften?“ – „Was würden Sie tun, wenn Sie Bürgermeisterin wären?“

Während der sechs Aktionswochen wird *Holo Rampe* zu einer Form des temporären Zusammenkommens, einem geteilten, aber unterschiedlich erlebten Erfahrungsraum, der dazu ermutigt, Fragen zu stellen: Was umgibt mich jeden Tag? Wie will ich leben und wie leben eigentlich andere Menschen? Wie fühlt sich das Bekannte an, wie sieht das Unbekannte aus? Was ist Gemeinschaft? Was möchte ich gerne verändern? Was empfinde ich als gerecht oder ungerecht in meinem Leben und in der Welt? Was ist Erwachsen-Sein für mich? Und wie wäre eine Welt ohne Erwachsene? Was ist Reichtum? Und wie könnte eigentlich alles ganz anders sein? Ausgehend von diesen und vielen weiteren Fragen schreiben die Teilnehmer*innen Texte und Banner, drehen Videos und Filme, machen Soundaufnahmen und Interviews, entwerfen Kostüme und erfinden Geschichten.

Der Fokus des Projekts liegt dabei auf dem Prozess und nicht auf einem angestrebten Endergebnis, darauf, ein Setting, einen „Rahmen“ herzustellen, in dem sich alle Beteiligten auf soziale wie künstlerische Prozesse einlassen

Silas^[1] is standing up on the loading ramp at the corner of the M.1 drive, the venue of the Arthur Boskamp-Foundation, and is reading his ‘protest speech’ out loud, into the yard, into the place; occasionally a pedestrian stops, curious: “I’m annoyed that every second person thinks only of themselves!” Samu shouts: “Stop disapproving of the LGBTQ+ Community!” And Jan shouts into the microphone: “It annoys me that adults think that they know us better than we know ourselves!” (rampe:aktion 2021a) The old loading ramp is the starting point for the art and action project *Holo Rampe*^[2], which took place for and with young people from Hohenlockstedt and its vicinity during six action weeks over the spring and summer of 2021. It was initiated by the artists and cultural educators Christian Limber, Miriam Trostorf and Christian Diaz Orejarena as well as Claudia Dorfmüller, the then-director of the local programme *M.1 Lokal* and co-director of the Arthur Boskamp-Foundation. The initial idea for the project was to redesign and playfully reinvent the loading ramp as an “intermediate space” – between public space and institution – together with young people from Hohenlockstedt and the surrounding area, and to playfully explore their own environment and other ways of living by experimenting with different artistic methods such as video, text, sounds, screen-printing, performance and documentary film, and to question social conditions (see rampe:aktion 2021b). From the ramp, music and lyrics resonate through Hohenlockstedt, telling stories about everyday life – hanging out at the playground, one’s own four walls, the supermarket

1 All names of the young participants have been changed.

2 The *Holo Rampe* programme (*Holo* is short for *Hohenlockstedt*) was held as part of the *Programm für junge Menschen* (programme for young people) initiated by the (former) co-director Claudia Dorfmüller, which has been an integral part of the Arthur Boskamp-Foundation’s *Lokalprogramm* (local programme) since 2019. The *Programm für junge Menschen* arranges artistic workshops and activities for and with young people, including cooperations with the Jugendzentrum (youth centre) Hohenlockstedt and the Wilhelm-Käber School, amongst others.



- Künstlerische Praxis
- Miteinander
- Performativität

können und „in dem Rahmen versuchen, alles so offen wie möglich zu halten“ (rampe:aktion, Interview 21.05.2021).^[→Index] Das bedeutet für die Kunstvermittler*innen, sich auf die Unvorhersehbarkeit des Prozesses einzulassen und immer wieder auszuprobieren, welche Bedingungen, welche Vorgaben, welche Impulse oder welche Spielräume es braucht. „Das Miteinander lässt sich vorbereiten, antreiben, es lässt sich herstellen und pflegen, es lässt sich verändern, bewusst und unbewusst. Aber es lässt sich nicht planen und nicht beherrschen“ (rampe:aktion, Interview 03.09.2021).^[→Index] Diese Praxis einer performativen Kunst- und Kulturvermittlung^[→Index] lässt sich als eine

parking lot and forest paths, school and bullying, lockdown and Playstation, anime and frustration.

Over the following few weeks, the ramp becomes the launch pad for various artistic actions, a place for planning together, designing, experimenting and a meeting place where we hang out, drink sodas, eat lunch, discuss what's coming up or how the day unfolded. By and by, the participants arrive at the ramp in the morning, on foot or by bicycle, take their obligatory COVID-19 tests^[3], chatting, laughing, sometimes tired, sometimes excited. Sitting on the ramp or in the yard on scattered chairs and beanbags, we chat about this and that, whatever is new: school, anime films, Simon's new music tips.^[→] Sometimes, Nadia grabs the mic and interviews us in a playfully serious way, moderating a round of introductions. “Hello! Would you introduce yourself, please?” – “And how are you?” Or, with much laughter and heckling from the others, she asks us questions, such as: “What do you think is nice about Hohenlockstedt?” – “What would you do if Hohenlockstedt did not exist and you could build something here?” – “What would you do if you were mayor?”

Over the six weeks of the project, *Holo Rampe* becomes a form of temporary gathering, a shared space of experiences, yet experienced differently, encouraging people to ask questions: What surrounds me every day? How do I want to live and how, in fact, do other people live? What does the familiar feel like, and what does the unknown look like? What is community? What would I like to change? What do I believe is just or unjust in my life and in the

3 The coronavirus pandemic, which was still having a major impact on social life in the spring of 2021, also had a significant influence on this project. For example, the first week of activities could only take place online, and it was only from the second week of activities onwards that it was possible to meet 'live' under precautionary measures such as daily testing, wearing masks and keeping our distance.sammenkommen ,live' möglich.

● Everyday Life

- 4 Dabei beziehen sie sich u. a. auf Mark Terkessidis (2018), für den Kollaboration eine „Zusammenarbeit [beschreibt], bei der die Akteure einsehen, dass sie selbst im Prozess verändert werden“ (14) – „Im Zentrum der kollaborativen Kunst als sozialer Praxis steht [...] der Schaffensprozess als gemeinsame Anstrengung, die möglichst vielen anderen Ausdrucksmöglichkeiten gibt“ (264).
- 5 An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bei allen Teilnehmer*innen und besonders bei den Kunstvermittler*innen dafür bedanken, dass ich Teil dieses spannenden Projekts und Prozesses werden durfte, für die vielen anregenden Gespräche und eine tolle Zeit zusammen, in der ich sehr viel gelernt habe.

● Anhaften

„Pädagogik der Kollaboration“ beschreiben, die explorativ, beziehungsorientiert und auf kollektive Arbeitsprozesse ausgerichtet ist (vgl. Jamouchi 2020, 51, 61), in der die Vermittler*innen sich als Teil des Prozesses verstehen und zugleich die eigene Praxis kritisch befragen. Eine Praxis, die die Vermittler*innen als „kollaborativ“^[4] beschreiben: „Nicht so partizipativ von oben herab, sondern eher sich so daneben zu stellen, zusammen zu laufen und vielleicht an den richtigen Stellen so einen Schritt zurückzumachen oder so. [Um] einen Weg, so einen Raum zu öffnen, ein Setting herzustellen [...] wo man halt sein kann! Wo alle ausprobieren können und irgendwie neu sein können oder so!“ (rampe:aktion, Interview 21.05.2021)

Dieser Prozess, in den auch ich kollaborativ miteinbezogen wurde,^[5] bringt die jungen Menschen, die Kunstvermittler*innen und mich in unseren unterschiedlichen Positionierungen zusammen, vermittelt etwas zwischen uns, verwickelt uns in (affektive) gemeinsame Situationen und Aktionen, in denen wir auch mehrdeutige Rollen einnehmen können und zumindest teilweise die Zuordnung dessen, wer was an wen vermittelt, wer wen beforscht oder befragt, mit ins Spiel gebracht wird.

(NICHT) ERWACHSEN-SEIN

Wir sitzen an mehreren Tischen, vor uns Papiere und Stifte, schreiben Wörter und Sätze auf, die wir an die Wände hängen und aus denen später gemeinsame Soundcollagen entstehen werden. Ausgangspunkt sind die drei Stichpunkte Gerechtigkeit/Ungerechtigkeit, Reichtum/Armut und Erwachsen-Sein. Zwischendurch herrscht aufgeregtes Durcheinandergerede, dann wird es wieder ruhiger, wir überlegen, schreiben etwas auf, schweifen ab. Wir diskutieren über das ‚Erwachsen-Sein‘, das von den Teilnehmer*innen zuvor schon in unterschiedlicher Weise in anderen Texten und Gesprächen thematisiert wurde, als einen Begriff, an dem widersprüchliche Affekte haften [\rightarrow Index; \rightarrow Glossar].

world? What does being grown-up mean for me? And what would the world be like without grown-ups? What is wealth? And how could everything be completely different? Taking these and other questions as a starting point, the participants write texts and banners, shoot videos and films, make sound recordings and interviews, design costumes and invent stories.

The project's focus is centred on the process and not on a desired end result, on creating a setting, a “framework” in which all participants can engage in social and artistic processes, while also striving “to keep everything as open as possible within this framework” (rampe:aktion, Interview 21 May 2021).^[6] For the art educators, this means embracing the unpredictability of the process and continually experimenting with which conditions, guidelines, impulses or how much leeway is needed. “It is possible to prepare, drive, create, maintain and change togetherness consciously and unconsciously. But it cannot be planned and cannot be controlled.” (rampe:aktion, Interview 3 September 2021).^[7] This practice of performative art and cultural education^[8] can be described as a “pedagogy of collaboration” that is exploratory, relationship-focused and oriented towards collective work processes (see Jamouchi 2020, 51, 61), in which the cultural educators see themselves as part of the process and at the same time critically question their own practice. This is a practice that the educators describe as being “collaborative”^[9]: “Not as participative from the top down, but rather standing alongside, running together and perhaps taking a step back in the right places, or something

● Artistic Practice

● Togetherness
● Performativity

3 In doing so, they refer (among other things) to Mark Terkessidis (2018), for whom collaboration describes a “working together in which the actors accept that they themselves will be changed in the process” (14, transl. F.S.)

– “At the heart of collaborative art as a social practice is ... the creative process as a joint effort that gives as many others as possible possibilities of expression” (264, transl. F.S.).



137 Filmdreh auf dem Bauernhof/Film Shoot in the Farmyard

like that. [In order] to open up a path, a space, so to speak, creating a setting ... where you can just be! Where everyone can try things out and can be new in some way or other!" (rampe:aktion, Interview 21 May 2021)

This process, in which I was also included in a collaborative way,^[4] brings the young people, the art educators and me together in our different stances, conveys something between us, involves us in common (affective) situations and actions, in which we can take on ambiguous roles and, at least in part, the assignment who communicates what to whom, who researches or interviews whom is blurred.

4 At this point, I would like to thank all participants and particularly the art educators most heartily for allowing me to be part of this exciting project and process, for the many stimulating conversations and a wonderful time spent together during which I have learned many things.

(NOT) BEING GROWN-UP

We are sitting at several tables, paper and pens in front of us, writing down words and sentences that we hang on the wall and from which we will create jointly devised sound collages. The starting points are the three topics: justice/injustice, wealth/poverty and being grown-up. From time to time, there is lively, chaotic chatter, then it becomes calmer again as we reflect, write something down, drift off. We discuss 'being grown-up' as a topic that has already been tackled in various ways by the participants in other texts and discussions, as a term to which contradictory affects stick^[5]: On the one hand, ●● Stickiness

Einerseits steht das ‚Erwachsen-Sein‘ für ein Versprechen für mehr Selbstbestimmung – „Erwachsen sein heißt, man muss nichts heimlich machen und darf alles“ (rampe:aktion 2021c) –, das zugleich mit dem Gefühl in Verbindung steht, dass sie als Kinder und Jugendliche oft nicht gehört werden und dass das, was sie als Nicht-Erwachsene sagen, denken und tun, in den Augen der souveränen Erwachsenen-Subjekte weniger klug und bedeutsam ist: „Viele Erwachsene denken, Kinder haben eh keine guten Ideen“, sagt Thomas, und: „Niemand hört auf Kinder!“ (Feldnotizen, 19.07.2021) Andererseits handelt das ‚Erwachsen-Sein‘ aber auch noch von etwas anderem, von etwas, das weniger wünschenswert ist, sondern eher Gefühle der Ablehnung hervorruft: von dem Druck, ein souveränes Subjekt („erwachsen“) sein/werden zu müssen, das die Kontrolle über sich selbst hat, das immer weiß, was zu tun ist. „Wenn man erwachsen ist, darf man noch weniger anders sein. Als Erwachsener muss man nämlich funktionieren. Man muss wissen, was man machen will. Ständig werde ich gefragt, was ich werden will, was ich machen will. Als ob ich das jetzt wissen müsste“, sagt Samu (Feldnotizen, 19.07.2021). „Erwachsen“ steht hier für so etwas wie ein sich selbst besitzendes Subjekt, für die, die souverän sind, nicht-verletzlich, kein ADHS oder andere „Mental Health Issues“ (ebd.) haben. Die jungen Menschen erzählen von ihren Mobbing-Erfahrungen in der Schule, dem Gefühl mentalen und körperlichen ‚Anders-Seins‘ und dem Gefühl, nicht anders sein zu dürfen. Davon, wie es sich anfühlt, unter dem Druck zu stehen, „funktionieren“ zu müssen, von dem Gefühl, daran zu scheitern, zu diesem selbstbestimmten Subjekt zu werden. Eine der Soundcollagen, die aus der gemeinsamen Textproduktion entstehen, handelt von dieser Ambivalenz, dieser widersprüchlichen Bindung an das ‚Erwachsen-Sein‘ und zugleich von einem widerständigen Moment gegen den Druck, „erwachsen“ zu sein/zu werden, der Weigerung, sich ihm zu unterwerfen, dem Beharren auf: „Ich bin anders als die Erwachsenen.“

connected to the feeling that as children and young people, they are frequently not heard and that what they say, think and do as non-adults is seen as being less intelligent and meaningful in the eyes of genuine grown-ups. “Many adults think that children don’t have any good ideas”, says Thomas, and: “No one listens to children!” (Field notes, 19 July 2021) On the other hand, ‘being grown-up’ is also about something else, something that is less desirable and more likely to provoke feelings of rejection: the pressure to be/become a sovereign subject (a ‘grown-up’) who is in control of oneself, who always knows what to do. “When you are a grown-up, you’re allowed to be even less different. As a grown-up, you have to actually function [properly]. You have to know what you want to do. I’m constantly asked what I want to be, what I want to do. As if I should know that now”, says Samu (Field notes, 19 July 2021). ‘Grown-up’ here means something like a self-possessed subject, for those who are sovereign, non-vulnerable, do not have ADHD or other “mental health issues” (ibid.). The young people relate their experiences of bullying in school, the feeling of being mentally and physically different and the feeling of not being allowed to be different. They talk about how it feels to be under pressure to ‘perform’, of the feeling of failing to become this self-determined subject. One of the sound collages arising from the joint production of texts tackles this ambivalence, this contradictory attachment to ‘being grown-up’ and at the same time it refers to a moment of resistance to the pressure of being/becoming ‘grown-up’, the refusal to submit to it, the insistence on the idea that “I am different to the grown-ups”.



138 Filmdreh auf dem Bauernhof/
Film Shoot in the Farmyard



139 Textfragmente/
Text Fragments

Ich bin anders als die Erwachsenen, weil ich mich nicht unbedingt rumkommandieren lasse.

Ich bin anders als die Erwachsenen, weil ich nicht alles darf.

Weil ich noch vieles ausprobieren möchte. Weil ich andere Gedanken habe.

Ich bin anders als die Erwachsenen, weil ich nicht unbedingt alles weiß.

Ich bin anders als die Erwachsenen, weil ich einfach anders bin, mental und körperlich.

Einem Erwachsenen würde ich gerne mal ins Gesicht sagen, dass sie nicht besser sind als wir. Dass ich machen will, wozu ich Lust habe.

Akzeptiert eure Kinder, akzeptiere deine Kinder, denk nicht nur an Geld.

Das würde ich einem Erwachsenen gerne direkt ins Gesicht sagen: Lass mich bitte einfach mal so machen. Sorry, dass ich halt nicht alles weiß.

Ich weiß halt nicht, was ich später einmal werden will. Ich bin halt anders.

Lasst mich bitte einfach mal in Ruhe. [...]

Ich hasse es, wenn meine Eltern denken, dass ich nicht allein klarkommen könnte. [...]

Erwachsene sagen immer: „Du kannst das nicht!“ [...]

An Erwachsenen nervt mich, dass sie uns rumkommandieren wollen. [...]

An Erwachsenen nervt mich, dass sie oft nicht auf Kinder hören, wenn es um wichtige Sachen geht.

An Erwachsenen nervt mich, dass sie denken, sie könnten alles.

(rampe:aktion 2021c)

In dieser Situation, die sicherlich von mir und den anderen Teilnehmer*innen jeweils ganz unterschiedlich erlebt wurde, in der sich unterschiedliche Erfahrungen, Auseinandersetzungen mit gesellschaftlichen Verhältnissen und damit verbundene „gewöhnliche Affekte“ (vgl. Stewart 2007) und

I am different to the grown-ups, because I don't necessarily allow myself to be ordered around.

I am different to the grown-ups because I am not allowed to do everything.

Because I would like to try out a lot of things. Because I think differently.

I am different to the grown-ups because I don't necessarily know everything.

I am different to the grown-ups, because I am simply different, mentally and physically.

I would like to tell a grown-up to their face that they are not better than us.

That I want to do what I feel like doing.

Accept your children, don't just think of money.

I would like to tell a grown-up to their face: Just let me do it my way. Sorry that I don't know everything. I simply don't know what I want to be later in life.

I'm just different. Just leave me in peace....

I hate it when my parents think that I can't manage on my own....

Grown-ups always say: "You can't do that!" ...

What annoys me about grown-ups is that they want to boss us around....

What annoys me about grown-ups is that they often don't listen to children when it comes to important matters.

What annoys me about grown-ups is that they think they can do everything

(rampe:aktion 2021c).

„schlechte Gefühle“ (vgl. Cvetkovich 2012, 3, transl. F.S.) überkreuzen, entsteht vielleicht so etwas wie ein Raum für Nicht-Souveränität (vgl. Berlant 2016), ein Raum, in dem ein „Anders als die Erwachsenen“ stattfinden oder artikuliert werden kann.^[→Index; →Glossar]

„DENN HÄTTEN WIR EINE ANDERE WELT, WÄRE ES GEILER“

Eine Filmsequenz zeigt eine mit Bildern behängte Zimmerwand, vorbeiziehende Häuserreihen, verschwommene Füße auf dem Pflaster, eine Corona-maske hängt vom Balkon, vorbeiziehende Wolken, ein Spielplatz. Eine Frau auf einem Plastikgartenstuhl sitzt in einem gepflegten Garten mit allerlei Deko-Objekten, eine Stimme fragt: „Warum sagt man, dass die Deutschen Kartoffeln sind?“ Eine weite leere Wiese hinter Zäunen. Vollgestellte Regale in einem Trödelladen. „Wie viel verdienen Sie?“ Eine Frau mittleren Alters, die sich auf einen Zaun stützt, im Hintergrund stehen und liegen einige Kühe, eine Stimme sagt: „Hallo, ich bin Nadia und ich möchte Sie heute ein paar Fragen stellen.“ Ein Mann sitzt vor einer Vitrine mit unterschiedlichen Wimpeln und sagt: „Ich finde, Rassismus ist zu bekämpfen, und das mit aller Deutlichkeit.“ Fünf junge Menschen stehen auf einer grünen Wiese, verharren still in unterschiedlichen Posen, dann ein kahler Acker, ein auf dem Boden zusammengekauerter Körper, eine weitere Person blickt direkt in die Kamera, die Fäuste geballt. Im Hintergrund flüstern Stimmen, werden lauter, vermischen sich zu einem Chor: Einsamkeit, Selbstbestimmung, Leistungsgesellschaft, Gewalt, Kontrolle, Patriarchat, Tierquälerei, niemand hört auf Kinder. Eine große Pappmachékugel auf zwei Beinen, die wie ein fremder Planet aussieht, geht über den Rewe-Parkplatz. Eine aus Pappe gebaute Roboterhand kratzt über einen großen Stein. In einem Kornfeld bewegen sich mehrere große, bunte Figuren langsam auf die Kamera zu, im Vordergrund eine die Zähne fletschende Kartoffel.^[6; →Index]

6 Einige der hier beschriebenen Filmsequenzen sind im Trailer zu „Das Kartoffeluniversum“ (AT) zu sehen: <https://vimeo.com/694872661>.

● Figuren



140 Im Kornfeld, Videostill aus „Das Kartoffeluniversum“ (AT)/In the Grain Field, Videostill from “The Potato-Universe”
[Video: rampe:aktion]



Die unterschiedlichen Filmsequenzen, mal poetisch, mal dokumentarisch oder auch fiktional, sorgfältig inszeniert oder spontan, mit dem Handy oder mit der professionellen Kamera, erzählen von einer filmischen Erkundung Hohenlockstedts und zugleich (er)finden sie den Ort in filmischen Bildern oder zeigen vielmehr einen Ort, den es nicht gibt und der zugleich in den Bildern sichtbar wird: Es entsteht etwas Neues, das den Anspruch erhebt, wirklich zu sein. Sie handeln vom Spiel vor und hinter der Kamera, von Fragen, die zur Suche nach Bildern anregen, und von Befragungen mit der Kamera. Sie handeln von dem, was die jungen Menschen alltäglich umgibt, und dem, was es nicht gibt, von Bekanntem und Unbekanntem, und davon, was andere dazu zu sagen haben. Die Filmsequenzen stehen mit den im Projekt gestellten Fragen in Verbindung, aber sie übersetzen nichts, sie repräsentieren nichts, sie erzeugen vielmehr neue Bilder, in denen sich

In this situation, which has certainly been experienced very differently by me and the other participants, in which various experiences, engagements with social conditions and “ordinary affects” (see Stewart 2007) and “bad feelings” (see Cvetkovich 2012, 3) linked to these intersect, perhaps something like a space for “nonsovereignty” (see Berlant 2016) can emerge, a space in which ‘being different from the grown-ups’ can occur or be articulated.^[1]

● ● Affective Pedagogy

“BECAUSE IF WE HAD A DIFFERENT WORLD, IT WOULD BE AWESOME”

A film sequence shows the wall of a room, hung with pictures, rows of houses passing by, blurred feet on the pavement, a coronavirus mask hanging on the balcony, clouds scudding past, a playground. Sitting on a plastic garden chair is a woman in a well-tended garden, boasting all kinds of decorative objects. A voice asks, “Why do people say that Germans are potatoes?” A vast, empty field behind fences. Fully stocked shelves in a junk shop. “How much do you earn?” A middle-aged woman, leaning against a fence, in the background a few cows are standing or lying down, a voice says, “Hello, I’m Nadia and I’d like to ask you a few questions today.” A man is sitting in front of a display case filled with various pennants and says, “I think we should fight against racism and that with absolute clarity.” Five young people are standing in a green meadow, in various poses, unmoving, then there is a bare field, a body curled up on the ground, another person looks directly into the camera with

Inszeniertes, Dokumentarisches und Fiktionales vermischen, in denen Szenen aus dem Alltag, die „Erwachsenenwelt“ und die fiktive Welt des „Kartoffeluniversums“ auf eine Weise in Relation treten, aus/in der vielleicht auch Hohenlockstedt etwas anderes wird.

„Wir haben Kostüme hergestellt, womit wir zum Kartoffelplaneten gegangen sind. Denn hätten wir eine andere Welt, wäre es geiler. Die Kostüme haben uns legit inspiriert, weiterzumachen mit den Videos. Da haben wir Menschen aus Holo besucht und gefragt, was sie zu Rassismus denken und auch, was sie zu uns denken.“^[7]

Eine Serie der Filmsequenzen zeigt unterschiedliche Bewohner*innen Hohenlockstedts in ihrem Zuhause oder an ihrem Arbeitsplatz, die von den Teilnehmer*innen interviewt werden. Dabei konfrontieren sie die „Erwachsenen“ auch mit Fragen nach gesellschaftlichen Verhältnissen, wie beispielsweise: „Sind Sie reich?“ – „Wie finden Sie die Jugend heute?“ – „Wie stehen Sie zum Thema Rassismus?“ – „Wie findest du, dass die jungen Mädchen rauchen oder auch andere Sachen machen?“ – „Ist das Geld in Hohenlockstedt gerecht aufgeteilt?“

In einer anderen Serie werden die Teilnehmer*innen selbst zu Darsteller*innen vor der Kamera. Angelehnt an Übungen des Theaterpädagogen Augusto Boal inszenieren sie unterschiedliche Posen auf dem Acker, der Wiese, am Waldrand, in denen es darum geht, mit dem Körper ein bestimmtes Gefühl auszudrücken, und lassen so performte Affekte zu Bildern werden. Gleichzeitig entstehen mehrere Filmszenen mit von den Teilnehmer*innen entwickelten und hergestellten Kostümen, die von Figuren und Kreaturen des „Kartoffeluniversums“ handeln: unangepasste, merkwürdige, gefährliche und fröhliche Andere einer Welt, die wie eine Fluchtlinie quer zur „Erwachsenenwelt“ und dem „Gerechtigkeitsplaneten“ verläuft. In den Filmszenen geschieht keine dramatische Handlung, nichts Actionreiches

7 Ausschnitt aus der Rede der Teilnehmer*innen bei der großen Abschlussausstellung im M.1 am 04.09.2021.

fists clenched. In the background voices are whispering, becoming louder, mingle together into a chorus: loneliness, self-determination, meritocracy, violence, control, patriarchy, animal cruelty, nobody listens to children. A large papier-mâché ball on two legs, looking like an alien planet, walks across the Rewe supermarket car park. A cardboard robot hand scratches over a large stone. In a grain field, several large, colourful figures slowly move towards the camera, in the foreground there's a potato baring its teeth.^[5; →]

These different film sequences, sometimes poetic, other times documentary-style or fictional, carefully staged, or spontaneous, recorded on a mobile phone or with a professional camera, relate a cinematic exploration of Hohenlockstedt and at the same time, they (re)invent the town in cinematic images, alternatively display a place that does not exist and which, at the same time, becomes visible in the images: something new emerges that claims to be real. The film sequences are about playing in front of and behind the camera, about questions that spark the search for images, and about explorations with the camera. They are about the things that surround the young people every day, and about what is not there, about the familiar and the unfamiliar, and what others have to say about it. The film sequences are linked to the questions asked in the project, but they do not translate or represent anything, rather they create new images in which staged things, documentary and fictional elements blend together, in which scenes of everyday life, the ‘Grown-up World’ and the fictional world of the ‘Potato Universe’

5 Some of the film sequences described here can be seen in a trailer for The Potato Universe: <https://vimeo.com/694872661>.
● Figures

oder Heldenhaftes. Die Kreaturen wandeln einfach langsam durch die Straßen von Hohenlockstedt, blicken auf den Lohmühlenteich, warten an der Bushaltestelle, gehen durchs Kornfeld. Sie gehen unbestimmt weiter, ohne irgendwo anzukommen, „un/an/geeignete Andere“ vom „Science-Fiction-Ort, der einfach Anderswo genannt wird“ (Haraway 2017, 53, 36), in den Straßen von Hohenlockstedt.

appear in such a way from/in which also perhaps Hohenlockstedt will become something different.

“We have made costumes which we took to the potato planet. Because if we had a different world, it would be awesome. The costumes have totally inspired us to keep making videos. We visited people from Holo and asked them what they think about racism, and also what they think of us.”^[6]

In a series of the film sequences different inhabitants of Hohenlockstedt are shown in their home or at their workplaces and being interviewed by the participants. In the conversations, they confront the ‘grown-ups’ with questions about societal issues, such as: “Are you rich?” – “What do you think of the youth of today?” – “What is your stance on racism?” – “What do you think about young girls smoking or doing other things?” – “Is wealth fairly distributed in Hohenlockstedt?”

In another series, the participants themselves become the performers in front of the camera. Drawing on exercises of the theatre educationalist Augusto Boal, they stage various poses on the field, the meadow, the edge of the woods, using their bodies to express a specific feeling and thus turning performed affects into images. At the same time, several film scenes are developed with the costumes created and made by the participants, dealing with characters and creatures of the ‘Potato Universe’: non-conformist, strange, dangerous and joyful others from a world that runs like a line of flight across the ‘Grown-up World’ and the ‘Planet of Justice’. There is no dramatic

6 Excerpt from the participants' speech at the large closing exhibition in the M.1 on 4 September 2021.



action, no full-on action or heroics in the film scenes. The creatures simply wander slowly along the streets of Hohenlockstedt, look at the mill pond, wait at the bus stop, meander through the grain field. They move without purpose, without arriving anywhere, in the streets of Hohenlockstedt, “inappropriate/d others” from a “science fictional, speculative factual, SF place called, simply, elsewhere” (Haraway 1999, 320, 314).

143–145 Auf dem Acker, Video-
still aus „Das Kartoffeluniversum“
(AT)/On the Field, videotstill from
“The Potato-Universe” [Video:
rampe:aktion]

